

Zeitschrift: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich
Herausgeber: Antiquarische Gesellschaft in Zürich
Band: 78 (2011)

Artikel: Mission und Diakonie : die Geschichte der Evangelischen Gesellschaft des Kantons Zürichs
Autor: Meyer, Helmut / Schneider, Bernhard
Kapitel: 9: Mission in einer "nachchristlichen Welt" : die Freie Evangelische Gemeinde Fuhr in Wädenswil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1045699>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

9. Mission in einer «nachchristlichen Welt»

Die Freie Evangelische Gemeinde Fuhr in Wädenswil

Die Evangelische Gesellschaft stellte unter den Präsidien von Ewald Walter und Harry Bertschinger zusammen mit der Stadtmission unter der Leitung von Hans-Rudolf Rüfenacht die Diakonie gegenüber der «vereinnahmenden» Mission in den Vordergrund und suchte die Nähe zur Landeskirche. Gleichzeitig bewegten sich die verbliebenen der einst von der Evangelischen Gesellschaft gegründeten Landgemeinden wie Wetzikon und Wädenswil, aber auch die St.-Anna- und die Lukas-Gemeinde, in die Gegenrichtung und näherten sich evangelikalen Kreisen an.¹ Die Wädenswiler Landgemeinde war immer ein selbständiger Verein, bis 2002 aber vertraglich an die Evangelische Gesellschaft gebunden. Seit 2004 ist sie eine evangelische Freikirche. Ihr Selbstverständnis stellt heute eine Gegenthese zu derjenigen der Stiftung dar.

Mit der vollständigen Loslösung der letzten Landgemeinde, der Freien Evangelischen Gemeinde (FEG) Fuhr in Wädenswil, im Jahr 2002 schloss ein wichtiges Kapitel der Evangelischen Gesellschaft.² Diese Zäsur hängt mit dem veränderten Selbstverständnis bezüglich Mission und Diakonie der Evangelischen Gesellschaft einerseits, der Freien Evangelischen Gemeinden andererseits zusammen. 2004 schloss sich die FEG Wädenswil dem Gemeindeverbund der Freien Evangelischen Gemeinden in der Schweiz an. Sie beschreibt ihr Selbstverständnis auf ihrer Internet-Website:³ «Wir sind eine evangelische Freikirche und setzen uns aus Menschen verschiedener Generationen und sozialer Schichten zusammen. Gemeinsam haben wir das Ziel, für Jesus zu leben, ihn zu verherrlichen und Gottes Liebe in Tat und Wort weiterzugeben. Die Bibel gilt uns als verbindliche Grundlage für Glaube und Leben. Mitglied kann jeder werden, der eine persönliche Entscheidung für Jesus Christus als seinen Herrn und Retter getroffen hat.»

Der Pastor der Gemeinde Fuhr Wädenswil, der 30-jährige Christopher Hadisaputro,⁴ hat 2006 nach einem Vikariatsjahr in Münsingen BE seine erste ordentliche Stelle an der FEG Fuhr Wädenswil angetreten. Seinen Zugang zum Glauben beschreibt er so: «Ich habe schon als kleines Kind die biblischen Geschichten gehört. Besonders die Person Jesu hat mich immer fasziniert. Eines Abends habe ich meinen Vater gefragt, wie man in den Himmel komme. Darauf hat er mir erklärt, dass Jesus für unsere Sünden gestorben sei und wir ihn brauchten für den Weg in den Himmel, da wir den Zugang zu Gott nur durch ihn fänden. Seither war es mir ein Anliegen, dass auch andere Menschen zu Jesus finden. So habe ich früh gelernt, dass es Gott und den Himmel gibt, aber auch die andere Seite mit der Hölle und dem Bösen. Mein Anliegen war schon damals, nach dem Tod in den Himmel zu kommen.» Zuerst habe er als Missionar nach Afrika gehen wollen, bis er entdeckt habe, dass das moderne Europa eine «nachchristliche Welt» sei, die Missionare benötige. Dies habe ihn bewogen, an der «Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule Basel»⁵ zu studieren: «Sie wurde gegründet aus dem Anliegen, bibeltreue Theologie auf wissenschaftlichem, also



Der Wädenswiler Grossbauer Julius Hauser (1834–1897) prägte nicht zuletzt als Geldgeber den Evangelischen Verein Wädenswil und gehörte von 1880 an dem Zentralkomitee der Evangelischen Gesellschaft an. (Quelle: Archiv der Evangelischen Gesellschaft)

universitärem Niveau zu betreiben, aber mit einer kritischen Haltung gegenüber der Bibelkritik.» Der Gründer der STH Basel, Samuel Külling (1924–2003), erhielt 1970 vom Basler Regierungsrat die Bewilligung zur «Einrichtung und Führung einer vom Staat und von der Universität unabhängigen Lehrstätte zur Ausbildung von Pfarrern».⁶ Külling hatte 1964 an der Freien Universität Amsterdam mit der Dissertation «Zur Datierung der <Genesis-P-Stücke>, namentlich des Kapitels Genesis XVII» zum Doktor der Theologie promoviert und anschliessend an der Bibelschule St. Chrischona sowie als Professor für Altes Testament an der «Faculté Libre de Théologie Evangélique» in Vaux-sur-Seine (Paris) gelehrt. Die Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen schrieb 2003 in seinem Nachruf: «Er war im deutschsprachigen Raum fraglos der bekannteste Repräsentant eines Bibelfundamentalismus, dessen Grundlage die absolute Irrtumslosigkeit (inerrancy) und Unfehlbarkeit (infallibility) der <ganzen Heiligen Schrift in jeder Hinsicht> ist. Mit seiner Auffassung stimmte er überein mit der Chicago-Erklärung zur Irrtumslosigkeit der Bibel (1978).»⁷

Seit dem Entscheid zu diesem spezifischen Theologiestudium sei für ihn klar gewesen, dass er Seelsorger einer freikirchlichen Gemeinde werden wolle. Von der Landeskirche unterscheidet er sich unter anderem bezüglich des Verständnisses der Taufe: «Ich bin der Überzeugung, dass man nur Menschen taufen sollte, die auch wirklich an Jesus Christus glauben. Die Taufe ist das äussere Bekenntnis zu diesem Glauben. Ein Säugling kann diese Entscheidung noch nicht treffen.» Entsprechend hat Christopher Hadisaputro noch nie jemanden unter 13 Jahren getauft. «Ich würde mich nicht als Wie-



Christopher Hadisaputro, Pastor der FEG Fuhr Wädenswil seit 2005, am 29. März 2010 vor seinem Gotteshaus. (Foto: Bernhard Schneider)

dertäufer bezeichnen, da ich die Säuglingstaufe nicht als solche anerkenne. Für einen landeskirchlichen Theologen dagegen, der die Säuglingstaufe als regulär betrachtet, bin ich ein Wiedertäufer. Diese Bezeichnung ist eine Frage des Standpunktes.»

In den 1860er-Jahren entstand in Wädenswil eine Gemeinschaftsversammlung von Angehörigen der Landeskirche, die sich am Sonntagnachmittag zum Bibelstudium trafen, da ihnen die Predigten der Pfarrer «allzu freisinnig» erschienen.⁸ Formell wurde der Evangelische Verein Wädenswil nach dem Tod des wohlhabenden Weinbauern Julius Hauser,⁹ der die Gemeinschaft in Wädenswil jahrelang alimentiert hatte, 1897 gegründet. Als Gründungskapital diente ein Teil des Vermächnisses von Julius Hauser. Trotz eines stetigen Wachstums der Gemeinde stellte der anonyme Autor der Schrift zum 50-jährigen Bestehen der Wädenswiler Gemeinschaft im Jahr 1912 zu den Evangelisationsbemühungen zwischen 1899 und 1910 fest:¹⁰ «Unstreitig ist von dieser intensiven Arbeit grosser Segen auf unsere Versammlung und über unsere Vereine geflossen, und kamen einzelne Seelen zur Bekehrung. Aber die ersehnte allgemeine Erweckung und Neubelebung haben die Evangelisationen uns nicht gebracht.»

Die freie Gemeinschaft in Wädenswil finanziert sich seit den Anfängen mit Julius Hauser über freiwillige Spenden. 1922 schenkte das Ehepaar Hauser-Keller dem Verein ein Grundstück auf der Fuhr in Wädenswil, auf dem das Predigerhaus errichtet wurde. Noch heute verzichtet die Gemeinschaft auf einen Mitgliederbeitrag. Sämtliche Aufwendungen inklusive Gebäudeunterhalt und Lohn des Pastors werden mit Spenden finanziert.¹¹

Die politische Ausrichtung des Evangelischen Vereins Wädenswil war in der Zeit bis zum Zweiten Weltkrieg geprägt von der Angst vor dem Kommunismus. So begrüßte er die Herrschaftsergreifung Hitlers 1932 als das kleinere Übel:¹² «Und was geht in Deutschland vor? Momentan hat es den Anschein, als ob eine starke Hand die Zügel ergriffen habe. Aber es war auch höchste Zeit, sonst hätte der Kommunismus die Oberhand bekommen. Anbei ist die Frage aufzuwerfen, hätte derselbe an unserer Grenze halt gemacht? Wir glauben es kaum, denn Anzeichen waren seit letztem Herbst deutlich genug vorhanden und auch Herr Zeller hat es vor kurzem deutlich genug betont, wir sassen auf der Hölle Hand, aber eines ist sicher, dass wir in allernächster Zeit Überraschendes und Unerfreuliches erleben können.» Der als Referenz erwähnte Alfred Zeller, geboren 1872 als jüngstes Kind des Inspektors der Kinderrettungs- und Lehrerbildungsanstalt Beuggen am Rhein, leitete von 1912 bis 1948 als Nachfolger seines Onkels Samuel Zeller das Bibelheim Männedorf.¹³

Während des Zweiten Weltkriegs lockerten sich die Beziehungen zur Evangelischen Gesellschaft. 1945 wurde die Frage aufgeworfen, ob sich der Evangelische Verein Wädenswil der Chrischona¹⁴ anschliessen solle, die heute der Schweizerischen Evangelischen Allianz¹⁵ angehört. Ernst Hunziker, Pastor der FEG Wädenswil von 1988 bis 2003, schildert die Meinungsverschiedenheiten gegenüber der Landeskirche:¹⁶ «Eine Gruppierung war der Meinung, dass man den Verein nicht mehr benötige und ihn auflösen solle, da es in der reformierten Kirche nun bibeltreuere Pfarrer gab und man sich wieder ganz in die Kirche hineinstellen wolle. Beschlossen wurde, dass man den Verein behalten wolle, jedoch verliessen ihn viele der Mitglieder.»

1952 konnte das neue Vereinshaus auf der Fuhr eingeweiht werden. Die Schulgemeinde Wädenswil benötigte den Platz des bisherigen Vereinslokals für den Bau einer Turnhalle. Motivierend auf die Zahlungsbereitschaft der Mitglieder erwies sich dies allerdings nicht. Als der Lohn von Emil Bänziger, der von 1956 bis 1965 als Prediger amtierte, nicht mehr bezahlt werden konnte, hielt die reformierte Kirchenpflege den Verein ab Februar 1963 finanziell über Wasser, indem sie Bänziger halbtags für kirchlichen Unterricht und Krankenbesuche anstellte.

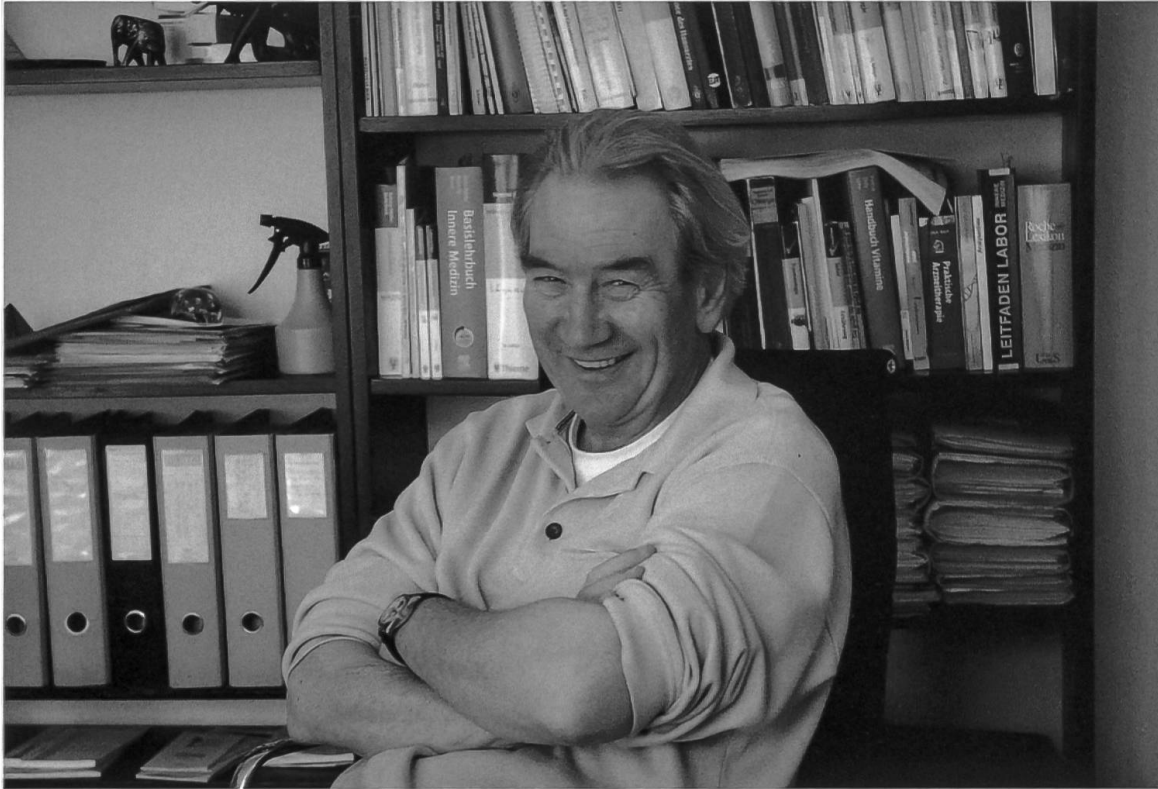
Aufgrund seiner Anbindung an die Evangelische Gesellschaft sah sich der Evangelische Verein Wädenswil immer als Teil der Landeskirche, verbunden mit dem Ziel, das Bibelstudium seiner Mitglieder zu vertiefen. Bei der Planung seiner Gottesdienste nahm er daher traditionell auf die Anlässe der Landeskirche Rücksicht und führte sie in der Regel am Sonntagnachmittag durch, damit vormittags der landeskirchliche Gottesdienst besucht werden konnte. Ab den 1970er-Jahren begann der Evangelische Verein Wädenswil, auch Mitglieder aufzunehmen, die nicht der evangelisch-reformierten Landeskirche angehörten. 1989 kam es zum offenen Konflikt mit der Landeskirche. Pastor Ernst Hunziker wurde vom Religionsunterricht, den er ein Jahr lang zwei Sekundarklassen erteilt hatte, entbunden. Doch damit nicht genug: «Es gab verschiedene Vereinsmitglieder, die in dieser Zeit der Kirchenpflege angehörten, mit der Meinung, dass sie ihre innerkirchliche Aufgabe so wahrnehmen konnten. Leider muss man feststellen, dass es ihnen nicht gelungen ist, gefährlichen Tendenzen wie zum Beispiel dem Konkubinat eines neu gewählten Pfarrers zu wehren.» Der Evangelische Verein beschloss daher, seine Gottesdienste am Sonntagvormittag abzuhalten, da er «in der reformierten Kirche seine eigentliche Stellung und Aufgabe verloren hatte und sich

immer mehr zu einer eigenständigen Gemeinde entwickelte», wie Pastor Hunziker weiter festhielt. Dieser Prozess wurde mit der Umbenennung in Evangelische Gemeinde Fuhr 1993, der Loslösung von der Evangelischen Gesellschaft 2002 und dem Wechsel zum freikirchlichen Gemeindeverbund der Freien Evangelischen Gemeinde Schweiz¹⁷ 2004 abgeschlossen. Pastor Christopher Hadisaputro glaubt, dass es für die Gemeinde und ihren Pastor nicht einfach gewesen sein muss, als einzig verbliebene Gemeinde innerhalb der Evangelischen Gesellschaft weiterzuexistieren. Der freikirchliche Gemeindebund mit seinen rund 100 Gemeinden in der Deutschschweiz biete diesbezüglich weit bessere Perspektiven. Er erläutert, weshalb den Mitgliedern heute nahegelegt werde, aus der Landeskirche auszutreten: «Wir dulden zwar Doppelmitgliedschaften, aber es ist uns ein Anliegen, dass sich unsere Mitglieder voll und ganz eingeben. Wenn man zwei Gemeinden angehört, hat man ein geteiltes Herz und kann sich nicht mit voller Energie in der Gemeinde entfalten. Wir legen also nicht aus Gründen der Abgrenzung den Austritt aus anderen Gemeinden, also gegebenenfalls auch aus einer Freikirche, nahe. Trotz Finessen, die uns von anderen Freikirchen unterscheiden, haben wir eines gemeinsam: Um zu uns zu gehören, muss man bekehrt sein und die Bibel als autoritatives Wort Gottes anerkennen.»

Ernst Hunziker betrachtete die missionarischen Aufgaben als Hauptaufgabe, ortete hier aber ein Defizit:¹⁸ «Die Aufgabe der Gemeinde muss also in der Zukunft mehr auf das Missionarische ausgerichtet werden.» Christopher Hadisaputro sieht in dieser missionarischen Ausrichtung den Hauptunterschied zur Landeskirche: «Wenn man Mitglied der reformierten Kirche werden will, muss man ausser der Bereitschaft, Kirchensteuern zu bezahlen, keine Anforderungen erfüllen. Bei uns ist hingegen der Glaube an Jesus Christus die entscheidende Voraussetzung für den Beitritt, die Annahme des Gnadengeschenks Gottes in Jesu und das Bekenntnis zu Jesus als unserem Herrn.» Auf die Frage, wie sich der Glaube an Jesus konkret auf sein Leben auswirke, antwortet er: «Der Glaube an Jesus zeigt sich unter anderem konkret an der Versöhnungsbereitschaft. Es ist eine Aussage der Bibel, dass der Mann seine Frau lieben solle, und Liebe zeigt sich beispielsweise im ersten Schritt auf dem Versöhnungsweg, wenn etwa die Frau einen Streit verursacht hat.»

Dass sich die Wädenswiler Gemeinde nicht wie andere Landgemeinden aufgelöst hat, erachtet Christopher Hadisaputro als Wink Gottes: «Gott hat noch etwas vor mit uns hier in Wädenswil. Wir haben einen Auftrag, deshalb sind wir als Gemeinde zusammengeblieben und gewachsen.»

Während sich die FEG Fuhr Wädenswil schrittweise von der Landeskirche entfernte, näherte sich die Evangelische Gesellschaft dem kirchlichen Selbstverständnis an. Harry Bertschinger, Präsident von 1995 bis 2006, förderte diese Tendenz bewusst: «Ich habe uns als verlängerten Arm der Kirche gesehen, mit besonderen sozialen Aufgaben im diakonischen Sinn. Es ist daher sowohl für die Landeskirche als auch für uns wichtig, dass wir unsere Verbindung stärken. Ich bin daher sehr glücklich, dass Irene Gysel als Kirchenrätin meine Nachfolge übernommen hat.»



Andreas Roose, Heimarzt der «Herberge zur Heimat» seit 1983, am 8. April 2010 in seinem Sprechzimmer. (Foto: Bernhard Schneider)